

# Korrespondenz

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug - Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW61, Dreibundstr. 5

67. Jahrgang

Berlin, den 6. November 1929

Nummer 89

### Arbeitslosigkeit und Arbeitszeit

Der gegenwärtige Umfang der Arbeitslosigkeit im deutschen Buchdruckgewerbe läßt erwarten, daß für das ganze Jahr 1929 eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von mindestens 10 Proz. festzustellen sein wird. Danach wären in diesem Jahr im Reichsdurchschnitt nach Abzug der durch Krankheit vorübergehend Arbeitsunfähigen rund 8500 gelernte Buchdrucker das ganze Jahr arbeitslos gewesen. Schätzt man die Unterfertigung, die diese 8500 arbeitslosen Buchdrucker aus Mitteln der öffentlichen Arbeitslosenversicherung und unserer Verbandskasse zu empfangen berechtigt waren und sind, pro Kopf auf zusammen durchschnittlich nur 30 M. wöchentlich, so ergibt sich daraus für das ganze Jahr die Gesamtsumme von 15 Millionen Mark neben einem Verlust von 20 Millionen Arbeitsstunden, die in Anrechnung ihres durchschnittlichen Verkaufs- und Ertragswertes einen Verlust von 80 Millionen und einschließlich der Unterstützungssumme für die Arbeitslosen einen Gesamtverlust von insgesamt 95 Millionen Mark jährlich allein für das Buchdruckgewerbe bedeuten. Angesichts dieser ungeheuren Belastung für unser verhältnismäßig kleines Gewerbe sollte man annehmen, daß deren Ausmerzung die höchste Aufgabe aller maßgebenden Stellen im deutschen Buchdruckgewerbe sein müßte. Denn zu diesen ungeheuren materiellen Verlusten kommen noch viel größere ideelle Schattenseiten, die sich aus dem bitteren Gefühl einer unter den heutigen Verhältnissen in ihrem Ende leider nicht abzusehenden Ausstoßung aus dem Produktionsprozeß für alle Arbeitslosen ergeben. Noch haben die für eine solche Mißwirtschaft moralisch verantwortlichen Unternehmerkreise und -vertreter das Glück, in Folge der kommunistischen Arbeiterverhetzung die an ihre Adresse zu richtenden Proteste und Vorwürfe der Arbeitslosen in der Hauptsache gegen die Gewerkschaften und ihre Führer gerichtet zu sehen. Trotzdem wird aber die Zeit nicht mehr fern sein, wo diese parteipolitischen Quertreibereien in ihrer Sinn- und Zwecklosigkeit erkannt, durch den gesunden Menschenverstand der Arbeitslosen als demagogische Irreführung ihrer Abwehr durchschaut und ihre berechtigte Forderung auf Wiedereinreihung in den Produktionsprozeß an zuständigen Stellen und mit größerer Wirkungskraft geltend gemacht werden können.

Diesem Ziele im Interesse der gesamten Arbeiterschaft, insbesondere unserer engeren Kollegen und unseres Gewerbes zu dienen, betrachten wir als unsere heiligste Pflicht. Deshalb wollen wir nachfolgend dem Problem der Wiedereinreihung der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe in den Produktionsprozeß grundsätzlich näherzutreten und seiner vernünftigen, realpolitischen Verwirklichung durch sachliche Auseinandersetzung der wichtigsten Punkte die Wege ebnen. Eine gewisse Unterlage von Unternehmerseite her bieten uns dazu zwei Artikel in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe“. Zunächst eine der bekannten „Dissertationen“ des den Berliner Buchdruckereibesitzern vorgelegten „Fr. W. Sch.“ unter der Überschrift „Arbeitslose und Arbeitszeit“ in Nr. 84 der „Zeitschrift“ vom 18. Oktober d. J. sowie ein von einem weniger bekannten Mitarbeiter des Prinzipalsorgans mit dem Signum „E. B.“ verfasster Aufsatz „Zusammenschlüsse im Buchdruckgewerbe“, mit dem Untertitel „Fusionen und Betriebsgemeinschaften“ in Nr. 87 der „Zeitschrift“ vom 29. Oktober d. J., „Fr. W. Sch.“ behandelt fast ausschließlich die Frage einer Ausmerzung des Arbeitslosenstands auf dem Wege einer Steigerung der Arbeits-

leistung, verliert sich aber dabei in so hanebüchene Kaskaden (mitteldeutsche Begriffsbereicherung für verunglückte Anshwäzereien) gegen die Gewerkschaften, daß wir dem Herrn nach Abschluß dieser vorläufigen Vorarbeiten zwei Artikel ersehender Förderung einer zweckmäßigen Lösung des Arbeitslosenproblems noch eine Spezialabreibung in Aussicht stellen müssen. Vorläufig empfehlen wir ihm Geduld und Stärkung aus seiner nicht zu knappen Hausapotheke. Der zweite Artikel, von „E. B.“ in Nr. 87 der „Zeitschrift“, beschränkt sich in der Hauptsache auf Vorschläge einer besseren technischen und kaufmännischen Rationalisierung des Gewerbes über den Einzelbetrieb hinaus, ohne dabei das Arbeitslosenproblem besonders in Betracht zu ziehen. Wenn wir trotzdem diesen zweiten Artikel in diese Auseinandersetzung einbeziehen, so deshalb, weil er teilweise einen Weg zeigt, der bei der von uns zu erörternden Lösung des Arbeitslosenproblems ganz besondere Beachtung verdient.

Treten wir nun dem sehr pärtlichen sachlichen Teil des Artikels von „Fr. W. Sch.“ über das Thema „Arbeitslose und Arbeitszeit“ in Nr. 84 der „Zeitschrift“ etwas näher, so wäre zunächst zusammenfassend zu sagen, daß nach seiner Ansicht das Arbeitslosenproblem nur dadurch gelöst werden kann, „daß Plätze für neue Arbeit geschaffen werden, d. h. also die Zahl der in dem Produktionsprozeß verwendeten Personen vermehrt wird“. Die Möglichkeit dazu sei durch eine Steigerung der Arbeitsleistung gegeben. Herr „Fr. W. Sch.“ verschweigt zwar, wie er sich eine Steigerung der Arbeitsleistung denkt, ob innerhalb der jetzigen Arbeitszeit oder ob diese zu solchem Zweck verlängert werden soll. Da er jedoch in einem anderen Satz der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit das Arbeitslosenproblem nicht gelöst habe, ist anzunehmen, daß er zwecks Erzielung einer Steigerung der Arbeitsleistung einer Verlängerung der Arbeitszeit zuneigt. Daß dadurch bei gleichbleibender Auftragsmenge die Zahl der benötigten Arbeitskräfte geringer und die Arbeitslosigkeit noch größer würde, ist zwar leicht einzusehen. Solche Wirkungen stören aber Herrn „Fr. W. Sch.“ nicht. Ihm ist es nur um Steigerung der Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters zu tun, um dadurch Plätze für neue Arbeit zu schaffen. Daß neue Arbeit erst noch ausgetrieben wäre, um selbst bei der heutigen Arbeitsleistungsmenge neue Arbeitsplätze schaffen zu müssen, scheint dem Herrn auch nicht einleuchtend zu sein; wenigstens läßt er davon nichts merken. Es sei denn, daß man seine weitere Behauptung, daß nur „intensivste Arbeit“ unserm blutarmen Wirtschaftskörper die notwendigen Lebensenergien vermitteln kann“ als das von Unternehmerseite immer wieder empfohlene Rezept dahin deuten könnte. Wir sind der Ansicht, daß unter den heutigen Verhältnissen von der Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe geleistet wird, was man von ihr vernünftigerweise verlangen kann. Von innen heraus und zum größten Teil nur auf Kosten der Arbeiterschaft wird sich eine Steigerung der Arbeitsleistung unter den Besitzverhältnissen und der Ertragsverteilung von heute weder mit Hilfe einer Arbeitszeitverlängerung noch auf dem sehr spekulativen Umweg einer Kapitalbildung nur zugunsten der Unternehmerschaft erzielen lassen; wobei noch zu beachten ist, daß in den letzten Jahren im Buchdruckgewerbe sehr viele falsche Kapitalanlagen durch Überfüllung des Produktionsapparates vorgenommen wurden.

Wiel wichtiger und wertvoller als solche wirtschaftspolitische Kontroversen dünkt uns jedoch die Beseitigung gewerdepolitischer Leerlaufkosten der Produktionsmittel wie der zu ihrer Verwertung zur Ver-

füllung stehenden Arbeitskräfte inner- und außerhalb der Betriebe; wobei uns die Einreihung der arbeitslosen Kräfte in den Produktionsprozeß zunächst als das Nächstliegende erscheint. Der Weg, den Herr „Fr. W. Sch.“ durch seine Mehrleistungstheorie mit oder ohne Arbeitszeitverlängerung anzudeuten beliebt, ist nicht nur zu unsicher, sondern auch viel zu einseitig, um dafür die erforderliche Mitarbeit der Arbeiterschaft zusagen zu können. Es würde dadurch das gegenwärtige Arbeitslosensend nicht nur zahlenmäßig vergrößert, sondern auch noch zeitlich verlängert. Denn die nach „Fr. W. Sch.“ erforderliche neue Arbeit ist vorerst gar nicht zu erlangen. Deshalb gilt es, überflüssige und in ihrem Leistungsvermögen nach Quantität wie Qualität rückständige oder verbrauchte Produktionsmittel nach Möglichkeit auszuschalten und dafür die noch in genügender Anzahl vorhandenen neuzeitlichen und besonders leistungsfähigen Produktionsmittel und -stätten zu einer erheblich größeren Ausnutzung durch eine andre und rentablere Arbeitszeitgruppierung zu bringen, und zwar am besten durch Doppelschichten von Arbeitskräften. Der Umfang der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe beträgt im Reichsdurchschnitt etwa 12 Proz. Die Unterbringung sämtlicher Arbeitslosen würde sonach eine Verkürzung der Arbeitszeit um den achten Teil von 48 Wochenstunden, also nur um 6 Stunden wöchentlich, erfordern. Daraus ergäbe sich die Möglichkeit, durch entsprechende Umgruppierung des zur Zeit in den Betrieben vorhandenen Personals unter Hinzunahme von je 10 bis 12 Proz. weiterer Arbeitskräfte einer täglich zuweisungsfähigen Verwertung der leistungsfähigsten und brauchbarsten Produktionsmittel und Maschinen zu je 7 Stunden; und zwar im allgemeinen noch innerhalb der Zeit von werktäglich frei 6 Uhr bis 8 Uhr abends, also in 14 Stunden täglich. Da eine solche Umgruppierung des Produktionsprozesses, je nach Zeitungs-, Werk- und Abzweigbetrieb, eine verschiedene Einteilung der Arbeiterzahl erfordert, ja vielleicht aus praktischen Gründen eine Gliederung der Betriebe in Satz- oder Druckanstalten als zweckmäßiger erscheinen könnte, muß von einer ins einzelne gehenden Darstellung dieser Arbeitszeiteinteilung hier abgesehen werden. Daß eine solche Rationalisierung des Produktionsprozesses auch wesentliche Umgruppierungen auf Unternehmerseite zu sogenannten Betriebsgemeinschaften erfordern würde, ist naheliegend. In dem erwähnten zweiten Artikel in Nr. 87 der „Zeitschrift“ sind diesbezügliche Überlegungen oder Erwägungen von Unternehmerseite, wenn auch ohne jeden sozialen Einschlag, behandelt. Wir sind der Ansicht, daß eine tiefere Befassung mit diesem wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Problem unserer Zeit die Möglichkeit seiner Lösung in dem vorstehend angedeuteten Sinne ergeben kann. Mag die schließliche Lösung in Einzelheiten auch von dem uns vor-schwebenden Bilde abweichen, so muß sich doch der Grundsatz durchsetzen, daß, wenn die „Arbeitskraft“ dazu da sein soll und will, die materiellen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft mit Hilfe aller Kräfte der letzteren zu befriedigen, eben diese „Arbeitskraft“ und ihre einzelnen Zweige kein Recht haben, menschliche Arbeitskräfte, die von ihnen für ihre Zwecke allein herangezogen und ausgebildet wurden, einfach nach Belieben wieder abzustoßen und einem unsicheren und trostlosen Schicksal zu überlassen.

Die Lösung der Arbeitslosenprobleme bei einer solchen Lösung des Arbeitslosenproblems eine nicht minder wichtige Rolle spielen. Aber auch sie wäre nicht unüberwindlich. Denn bei vernünftiger Durchführung einer möglichst leerlaufsfreien Ausnutzung nur der

rentabelsten Produktionsmittel in viel längerer täglicher Produktionszeit (Doppelschichten) würde bei zunächst gleichen Löhnen wie bisher infolge der Einreichung aller Arbeitslosen in den Produktionsprozess eine Erhöhung des Gesamtlöhntontos nur um 12 Proz. (gegenwärtiger Reichsdurchschnitt der Arbeitslorenzahlgang im Buchdruckgewerbe) in Frage kommen. Diese Erhöhung würde aber wahrscheinlich in kurzer Zeit infolge Ausschaltung sehr erheblicher Verluste aus bisherigen Leerlaufkosten und eines wesentlich höheren Produktionsertrags aus den in nahezu doppelter Auswertung stehenden Produktionsmitteln, und nicht zuletzt durch einen fast gänzlichen Wegfall von Überstundenlöhnen nicht nur ihre Bedeutsamkeit, sondern auch zu einer wesentlichen Gesundung der Preisgestaltung mit besseren Erträgen als bisher führen. Auch könnte für den Fall einer solchen Ausmerzung des Arbeitslosenproblems, infolge der außerordentlichen Entlastung der gesellschaftlichen Arbeitslosenversicherung auf dem Wege über die noch vorzunehmende Beitragsreform für diesen Zweig der heutigen Sozialversicherung eine sehr erhebliche Herabsetzung der Beitragsleistung in Betracht gezogen werden. Durch eine Ermäßigung dieser Beitragsleistung, die sich in Berücksichtigung der fast völligen Unterstützungsentlastung z. B. bis auf ein Drittel der heutigen Beitragshöhe rechtfertigen ließe, könnte eine Ermäßigung um zwei Drittel, die sich auf alle Beschäftigten im Buchdruckgewerbe erstrecken würde, dem Lohnkonto für die bisher Arbeitslosen und dann in den Produktionsprozess eingeschalteten Buchdrucker gutgeschrieben werden. Bei 90 000 in Arbeit stehenden Buchdruckern käme nach den jetzigen Lohnverhältnissen (einschließlich überzähliger Entlohnung) eine Beitragsersparnis von rund 120 000 M. wöchentlich in Betracht. Diese Summe würde im Durchschnitt das Lohnkonto von 2000 Gehilfen decken. Da diese Lohnsumme aber durch die Beitragsentlastung vollständig frei sein würde, ergäben sich in zukunftiger Abstützung aus dem Arbeitsertrag dieser 2000 Arbeitskräfte die Löhne für weitere 4500 Arbeitskräfte; insgesamt also eine Lohnsicherung für 6500 Arbeitskräfte oder etwa 80 Proz. der durchschnittlichen Arbeitslorenzahlgang im Jahre 1929. Nur für 20 Proz. der jetzigen Arbeitslosen wäre noch der Lohn aus dem Gesamtertrag aller Beschäftigten im gesamten Buchdruckgewerbe zu decken. Wir verkennen keineswegs, daß zur Durchführung einer solchen Lösung des Arbeitslosenproblems noch andre große Schwierigkeiten zu überwinden sein würden. Trotzdem sind wir der Meinung, daß dieses Ziel nicht unerreichbar ist. Wovon in einem weiteren Artikel noch mancherlei zu sagen wäre. (Schluß folgt.)

### Jahresbericht des Internationalen Buchdruckersekretariats über 1928

Der vor kürzem erschienene Jahresbericht des Internationalen Buchdruckersekretariats in Bern — wie immer in Deutsch und Französisch gehalten — widmet an erster Stelle unserem verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Joseph Seig, einen tiefempfundnen Nachruf, in dem das verdienstvolle Wirken des Verstorbenen um die Internationale der Buchdrucker ausführlich gewürdigt wird. In der Einleitung zum Jahresbericht wird darauf hingewiesen, daß das Berichtsjahr für die internationale Arbeiterchaft ebenso wie die vorhergehenden Jahre im Zeichen des Kampfes zur Abwehr der Folgen der technischen Entwicklung und der Rationalisierung sowie im Zeichen des Kampfes für den Ausbau der Sozialversicherung gestanden hat. Für die Buchdruckerinternationale kann erfreulicherweise konstatiert werden, daß die Verbandstage sich immer mehr mit Problemen befassen, die Allgemeingut aller Verbände sind und deshalb naturgemäß von internationalen Gesichtspunkten aus behandelt werden müssen. In den Balkanländern, in Polen, in den baltischen Staaten, in Skandinavien und teilweise auch in den Verbänden Zentraluropas herrschte im Berichtsjahre die Geißel der Arbeitslosigkeit vor, die unerhörte Opfer verschlang und die gewerkschaftliche Tätigkeit stark behinderte. Trotzdem sind die angeschlossenen Verbände in fortgeschrittenem Aufstieg begriffen. Auch ihr innerer Ausbau trägt zur Festigung bei. Die Unterstützungseinrichtungen der verschiedenen Verbände erfahren immer mehr eine Angleichung, und auch bei tariflichen Fragen wird je länger desto mehr auf die Erfahrungen in andern Ländern zurückgegriffen. Neben einer ungünstig verlaufenen umfangreichen Bewegung in Estland waren noch in verschiedenen Verbänden Tarif- oder Lohnbewegungen zu verzeichnen. Fast überall wurde eine schiedlich-friedliche Lösung gefunden, in Deutschland allerdings nur durch einen heftig bekämpften und dann als rechtsverbindlich erklärten Schiedspruch. In Norwegen kam es zu einem Tarifstreik gegen einen unverständlichen Zwangschieds-

## Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Hermann Seidler in Dresden:  
Eingetretten: 6. November 1879 — Jetzt 50-jährig

spruch. Dieser Streik hatte zur Folge, daß heute im norwegischen Buchdruckgewerbe bessere Verhältnisse bestehen, als zuerst erwartet werden konnten. Internationale materielle Unterstützung kam hier nicht in Frage. Der Streik in Estland erforderte aus internationalen Mitteln eine Unterstützungssumme von 223 842 Schweizer Franken.

Eine lebhafte Aktion wurde vom Internationalen Sekretariat im Berichtsjahre wiederum unternommen für den Anschluß noch fernstehender Verbände. Statuten und Werbeschriften wurden an alle Buchdruckerverbände der Welt versandt in den entsprechenden Sprachen (deutsch, französisch, spanisch und englisch). Leider war bisher kein positives Ergebnis zu verzeichnen. Die Frage der Öffnung der Grenzen für junge Kollegen und die Ermöglichung der Bewegung und der Arbeitsannahme im Auslande beschäftigte das Internationale Sekretariat Karl Ferner wurde eine Erhebung über Post- und Blumverhältnisse durchgeführt, deren Ergebnis den einzelnen Verbänden, dem Internationalen Gewerkschaftsbund und dem Internationalen Arbeitsamt zugestellt worden ist. Auch mit der Frage des Austausches junger Gehilfen hat sich die Sekretariatskommission im letzten Jahr befaßt. Die Frage soll unter Mithilfe der Verbände weiter verfolgt werden.

In dem dann folgenden Teil des Jahresberichts „Aus den Verbänden“ wird von jedem dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Verband ein gebräugter Bericht gegeben. Ein Zurückgreifen auf diese Berichte erübrigt sich, weil über die hauptsächlichsten Geschehnisse des Vorjahres im Auslandsteile des „Korr.“ berichtet worden ist. Immerhin bietet gerade dieser Teil interessante Aufschlüsse und Vergleichsmöglichkeiten über Organisationsform, Unterstützungseinrichtungen, Tarifwesen, Arbeits- und Lohnverhältnisse usw. Am 31. Dezember 1928 umfaßte das Internationale Buchdruckersekretariat 22 Verbände mit insgesamt 188 125 Mitgliedern, gegen 22 Verbände mit 183 635 Mitgliedern Ende 1927. Von diesen Verbänden waren Ende 1928 drei reine Buchdruckerverbände, sieben Verbände umfassend Buchdrucker und Hilfspersonal, sieben Industrieverbände mit dem ganzen das graphische Gewerbe umfassenden Personal, drei Industrieverbände ohne Lithographen und zwei Industrieverbände ohne Buchdrucker. Die der Buchdrucker-Internationale angehörenden Verbände sind folgende:

- Belgien: Fédération Typographique Belge (Sitz Brüssel).
- Bulgarien: Bulgarischer Graphischer Arbeiterverband (Sofia).
- Dänemark: Dansk Typograf-Forbund (Kopenhagen).
- Deutschland: Verband der Deutschen Buchdrucker (Berlin).
- Estland: Eesti Trükitöölised Liit (Tallinn [Reval]).
- Finnland: Finska Bokarbetarförbundet (Helsingfors).
- Frankreich: Fédération Française des Travailleurs du Livre (Paris).
- Holland: Algemeener Nederlandscher Typografenbond (Amsterdam).
- Island: Hio Islenzka Prentarafélag (Reykjavik).
- Jugoslawien: Saveza Grafickih Radnika i Radnika Jugoslavije (Zagreb).
- Lettland: Professionseller Buchgewerbeverband Lettlands (Riga).
- Luzemburg: Luxemburger Buchdruckerverein (Luxemburg-Bonnevoie).
- Nemergebiet (Lit.): Verband der Buchdrucker und verwandter Berufe Litauens (Wien).
- Norwegen: Norsk Centralforening for Boktrykkere (Oslo).
- Österreich: Reichsverein der Österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter (Wien).
- Polen: Związek Zawodowy Drukarzy i Pokrewnych Zawodów w Polsce (Warschau).
- Rumänien: Verband der graphischen Arbeiter Rumäniens „Gutenberg“ (Cluj).
- Schweden: Svenska Typograförbundet (Stockholm).
- Schweiz: Schweizerischer Typographenbund (Bern).
- Spanien: Federacion Gráfica Espanola (Madrid).
- Tschechoslowakei: Verband der Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik (Prag).
- Ungarn: Magya-

roszági Könyvnyomdászok és Betüöntök Egyesületeinek (Budapest).

Die Erweiterte Sekretariatskommission setzte sich im Jahre 1928 aus den Kollegen Claude Riohon (Paris), Wenzel Nemecel (Prag), Joseph Seig (Berlin) und F. van der Wal (Amsterdam) zusammen. Die Zusammenarbeit in dieser Kommission war eine ausgezeichnete, und der kollegiale Verkehr war seit dem letzten Internationalen Kongress in Paris womöglich noch herzlicher geworden. Der Meinungsaustausch war von Aufrichtigkeit und vom Respekt vor der Meinung des einzelnen getragen. Im Berichtsjahr fand nur eine Kommissionsitzung vom 15. bis 17. Juni in Köln statt, die eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen hatte. Sie befaßte sich u. a. mit folgenden Beratungspunkten: Unterstützung der italienischen Gewerkschaftsbewegung, Aufnahmegeruch des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Differenzen zwischen den Verbänden Rumäniens und Ungarns wegen Vermögensabfindung, Abkommen betreffend Offset- und Tiefdruckfrage im schweizerischen Buchdruck- und Lithographiegewerbe, Austausch junger Gehilfen, Arbeitszeitverkürzung und Angriffe auf den Achtkundentag, Stellungnahme gegenüber dem russischen poligraphischen Verband. Über die Erledigung der einzelnen Punkte gibt der Jahresbericht eingehend Aufschluß. Bezüglich der Angriffe auf den Achtkundentag nahm die Erweiterte Sekretariatskommission in ihrer Kölner Tagung eine Entschließung an, in der mit Entrüstung festgestellt wurde, daß in der gegenwärtigen Periode der Rationalisierung, der massenhaften Entwicklung und, der dadurch bedingten Arbeitslosigkeit Angriffe auf das Washingtoner Abkommen betreffend den Achtkundentag erfolgen. Die Bucharbeiter der ganzen Welt werden aufgefordert, getreu ihrer bisherigen Haltung als Vorkämpfer für bessere Arbeitsbedingungen zu wirken und alle Verschlechterungsbestrebungen mit den zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren. — Gegen Ende des Berichtsjahres trat an Stelle des verstorbenen Kollegen Seig Otto Kraus in die Erweiterte Sekretariatskommission ein.

Der Berner Sekretariatskommission gehörten folgende Kollegen an: Jacques Schumpf (Präsident), Hans Huber, Franz Rilchenmann, Adolf Schäfer und Willi Schwehr als Mitglieder. Die laufenden Geschäfte wurden in sieben Sitzungen erledigt, über deren reichhaltiges Arbeitspensum ebenfalls berichtet wird.

Das Internationale Sekretariat hatte im Jahre 1928 ein reiches Maß von Arbeit zu bewältigen. Schon zu Anfang des Jahres einsehende Delegationen des internationalen Sekretärs, umfangreiche Arbeiten zur Vorbereitung, Durchführung und zum Abschluß der 18wöchigen Bewegung in Estland, Fertigstellung und Versendung des Protokolls des Pariser Kongresses und damit in Zusammenhang stehende Erhebungen und Eingaben und schließlich eine große Anzahl von Rundschreiben verursachten viel Arbeit. In der Tätigkeit des Sekretärs zur Gewinnung neuer Verbände trat im Berichtsjahre noch eine Steigerung ein. An neun Buchdruckerverbände Großbritannien, an zwei nordamerikanische Verbände, an die Verbände von Mexiko, Kanada, Argentinien, Brasilien, Südafrika, Australien, Japan, Griechenland, Palästina und Portugal wurden fremdsprachige Werbeschriften und Statuten versandt. Auch an den Internationalen Gewerkschaftsbund wurde das Material nebst den Adressen der Verbände gelangt. Bis jetzt ist nur ein Verband in Südamerika der Sache nähergetreten. In den Organen der übrigen Verbände war leider nirgendwo eine Erwähnung zu finden von der Diskussion über den angeregten Anschluß. Trotzdem wird auch in Zukunft nichts unversucht bleiben, die betreffenden Verbände für den internationalen Zusammenschluß der Buchdrucker zu interessieren. Erhebliche Arbeit verurteilte dem Sekretariat die Unterzeichnung der Gegenseitigkeitsverträge. Einzelne Verbände fanden da und dort Schwierigkeiten und glaubten sich der Unterzeichnung enthalten zu müssen; andre glaubten als Folge gerade das Gegenteil von dem voraussehen zu müssen, was der Abschluß bezweckt. In den meisten Fällen ist es dem Sekretariat gelungen, durch kollegiale Aufklärung und gutgemeinten Rat die Bedenken zu zerstreuen und den Abschluß der Verträge zu ermöglichen. Noch immer wenden sich viele Kollegen fälschlicherweise an das Internationale Sekretariat, um Auskünfte, die dieses nicht zu beantworten in der Lage ist, weil dazu ausschließlich die Verbandsvorstände in den verschiedenen Ländern oder die Arbeitsnachweisverwalter kompetent sind. Die vom internationalen Sekretär redigierten, in zwei Sprachen erscheinenden „Mitteilungen“ umfaßten im Vorjahr 648 Seiten. Eingegangen sind im Berichtsjahre rund 1100 Korrespondenzen, ausgegangen deren etwas über 1000. Die Adressenliste für die Drucksachen umfaßt 164 Adressen aus allen Ländern. Das Porto belief sich 1928 auf 799,52 Fr.

Aus dem Rechnungsbuch des Sekretariats über 1928 sei kurz erwähnt, daß sich die Einnahmen auf 87 641,34 Fr. und die Ausgaben auf 42 037,23 Fr. beliefen. Mitteln war ein Überschuß von 45 604,11 Fr. zu buchsen.

Bei den sich immer deutlicher ausprägenden Bestrebungen auf Unternehmerseite, zu festen internationalen Verbindungen zu gelangen, ist zu erwarten, daß die Arbeiter einer Vertiefung des internationalen Gedankens um so größeres Interesse entgegenbringen und damit zugleich auch den Veröffentlichungen der Zentralstellen, als ihrer internationalen Geschäftsträger resp. Sachwalter.



### Leopold Sonnemann

Zu seinem zwanzigsten Todestage

Das geschichtliche Ereignis der Enttöschung unserer neuen Staatsform hat begreiflicherweise die Männer und Vorgänge zum Teil vergessen lassen, die lange vor dieser Zeit um jene Ideale kämpften, die von jeher den Anschauungen der Arbeiterklasse entsprachen. Der allen eifrigsten Gefühlsbase und darüber hinaus „wissenschaftlich“ begründete Ansturm der heutigen Reaktion gegen unsere Sozialgesetzgebung läßt die Erinnerung an jene Politiker wieder aufleben, die in einer teilweise noch ungeklärten Zeit wie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Kampf für die politische, wirtschaftliche und persönliche Freiheit aufnahmen und vielfach zu gutem Ende führten. Es kann bei unserm Betrachtungen außer allem Anlaß bleiben, welcher Gesellschaftsklasse diese Männer entstammten; ausschlaggebend zunächst ist die Mentalität jener Idealisten zu den Menschen und Dingen ihrer Zeit.

Die anfangs befreiende und nach der Zerkümmern der 48er Bewegung gewitterschwüle Luft ätzte freilich jahrzehntelang nach. Es ist nicht weiter zu verwundern, daß die von Süddeutschland aus entsprossene Bewegung gerade in der jungen Generation dieser Länder am nachhaltigsten blieb, deren Verwirklichung und Erfüllung allerdings erst einer späteren Zeit vorbehalten bleiben mußte. In jene aufgeregten und aufregenden Jahre fiel die Jugend des am 20. Oktober 1831 in Hühberg (Unterfranken) geborenen Politikers und Zeitungsmannes Leopold Sonnemann. Bereits als Jüngling konnte er demnach die Verhandlungen und den Zusammenbruch des Frankfurter Parlaments und die Gefahren der Folgezeit beobachten und verfolgen. Es war ihm sicherlich nicht vorausbestimmt, in der Folge als leidenschaftlicher Verfechter der Freiheit in des Wortes tiefer Bedeutung in Schrift und Sprache in das öffentliche Leben zu treten. Schon als Achtzehnjähriger führten ihn insolge geschäftlicher Beziehungen — Sonnemann war von Beruf Kaufmann — weitere Reisen ins Ausland und insbesondere nach Amerika. Nicht zuletzt mag der helle Blick für Menschen und Dinge in anderen Ländern seine Einstellung zu den Zuständen im eigenen Vaterlande bestimmend beeinflusst haben. Die Tatsache, daß Leopold Sonnemann in dieser Zeit des politischen Niederganges für seine Kritik an den unwürdigen Verhältnissen keine verfehlende und willige Presse fand — und gerade in seiner Heimat Frankfurt a. M. mußte er diese schmerzliche Erfahrung machen —, wird ihn dazu veranlaßt haben, ein Organ seiner eigenen Intentionen zu schaffen. Im Jahre 1856 gründete Leopold Sonnemann die „Frankfurter Zeitung“, eine Presse, die der Tradition seines Begründers bis heute treu geblieben ist. Es ist sicherlich anzunehmen, daß die Tendenz der Zeitung sich mit den Überzeugungen Sonnemanns identifierte. Diese Auffassung befähigte nicht zum wenigsten die Maßnahmen, die die damals herrschende Klasse bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten seinem Blatt angedeihen ließen. Diente Sonnemanns Organ zunächst der Kritik an den ökonomischen Missetänden jener Zeit, so mußte sich die Situation ändern, als politische Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung in den Vordergrund des Interesses traten. Es war Sonnemann ein leichtes, zu allen Anlässen des öffentlichen Lebens in seinem Blatte Stellung zu nehmen, soweit dem nicht Beschränkungen in Wort und Schrift entgegenstanden. Sonnemann tat dies mit einem Freimuth, der sich nicht selten mit der Auffassung jener Kreise kreuzte, die damals die politische Macht verkörperten.

Der erste greifbare Beweis der Antipathie, die sich Sonnemann von dieser Seite zugezogen hatte, sollte ihn nun von deren Gegnerschaft überzeugen. Zehn Jahre nach der Gründung der „Frankfurter Zeitung“, am 17. Juli 1866, verlegten die Preußen bei der Einnahme Frankfurts das Betriebsgebäude Sonnemanns. Er selbst fand Aufnahme in dem gestifteten Württemberg. Sein leidenschaftlicher Kampf gegen jede Gewalt ließ in ihm den Gedanken reifen, den einmal beschlossenen Widerstand gegen die Unterdrückung fortzuführen, und so erweckte er die den süddeutschen Demokraten im Jahre 1848 als Organ dienende und dann eingegangene „Neue Deutsche Zeitung“ zu neuem Leben. Obwohl am 27. August bereits die Siegel vom Zeitungsgebäude Sonnemanns entfernt wurden, blieb die Zeitung dennoch unterdrückt. Erst am 16. November des gleichen Jahres konnte er den Kampf für seine Ideen in der Heimat wieder aufnehmen.

Der Demokrat Sonnemann konnte natürlich vor der in den sechziger Jahren in der Entstehung und Entwicklung begriffenen Arbeiterbewegung nicht unberührt bleiben. Die idealistische Epoche fand um diese Zeit ihr Ende, die materielle Tendenz schob sich zaghaft in den Vordergrund. Das Arbeitervereinswesen war damals weit entfernt von dem politischen und wirtschaftlichen Klassenkampf; festen Boden hatte allgemein die Auffassung, daß ein möglichst hohes Bildungsziel des einzelnen im Kampfe um Dasein schließlich den Sieg davontragen würde. Auch Sonnemanns Ideologie bewegte sich in solchen Bahnen; seiner Meinung nach sollten sich die Arbeitervereine auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder beschränken, im übrigen aber mit den demokratischen Elementen eine politische Front bilden. In den Anfangsjahren der Arbeiterbewegung mußte sich Sonnemann deshalb notwendigerweise in entschiedenem Widerspruch zu Lassalle

sehen. Insbesondere verwarf er die von Lassalle postulierte Staatsunterstützung der Arbeitergenossenschaften, weil dadurch eine wirtschaftliche und politische Freiheit dieser Klasse nicht zu erreichen sei. Lassalles Theorie von „Macht und Recht“ bezeichnete Leopold Sonnemann damals als eine „unwissenschaftliche Beihilfe für die Pläne des Absolutismus“. Die Auffassung des im Exil lebenden Karl Blind, daß „ohne vorherige Vernichtung der Tyrannei noch nie Verbesserungen herbeigeführt worden seien“, machte sich auch Sonnemann zu eigen. Überhaupt beklagte er die Spaltung im demokratischen Lager, weil ein derartiges Faktum zu jener Zeit nur der Reaktion zugute kommen konnte. Sonnemanns Zeitung rühmt die „Sozialdemokratie“ des Verbandes deutscher Arbeitervereine, und er selbst betrautete sich als dessen Verbündeten. Erst der Eisenacher Kongress im Jahre 1869 bringt die Wendung. Der Streit darüber, ob dieser Verband den Namen „Sozialdemokratische Partei“ oder „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ zu führen habe — er fiel zugunsten der letzteren Ansicht aus —, bestimmte Sonnemann, die Mitgliedschaft zu einer „Klassenpartei“ abzulehnen. Sein Lieblingsgedanke, eine große demokratische Partei, eine Volkspartei, die Arbeiter und Bürger umfasse, war damit vernichtet. Nichtsdestoweniger war Sonnemann auch in Zukunft die Arbeiterschaft eine Angelegenheit ausgesprochener Sympathie. Im Jahre 1871 beispielsweise sehen wir ihn auf dem dritten Buchdruckerkongress in Frankfurt, wo er diesem attestiert, daß der Deutsche Buchdruckerverband sich auf dem richtigen Wege befinde. Abgesehen hatte Sonnemann in dieser Hinsicht stets einen scharfen Blick für das Reale: bereits 1866 legte er seinem Parteitag die Grundzüge eines Reichsgesetzes zur kommunalen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vor.

Mit dem das Parlament des Norddeutschen Bundes ablösenden Deutschen Reichstag zog Sonnemann als Abgeordneter in die Volksvertretung ein. Gleich bei der Beratung der Verfassung bekannte er sich als Verfechter für jede Art der Freiheit. Die Vereins-, die Verammlungs- und die Pressefreiheit fanden in ihm einen wahrhaft leidenschaftlichen Befürworter. Als Mann vom Bau und als Mitglied der Kommission für das Pressegesetz verurteilte Leopold Sonnemann, die Frankfurter Grundrechte von 1848 über die Presse und das Vereinswesen in die Verfassung einzufügen. Die reaktionäre Einstellung der damaligen Zeit zeigt treffend bei in einer Interpellationsdebatte gefallene Ausspruch, daß es als „Vergünstigung“ zu bezeichnen sei, wenn Abgeordnete zu ihren Wählern sprechen dürften. Sonnemann gehörte dem Reichstage 1871/77 und 1878/84 an. Verließ seine Zeitung im Jahre 1870/71 bereits zwölftmal der Konstitution, um wieviel weniger mochte das freie Wort des Abgeordneten für die Nachhaber angenehm sein. Die eindrucksvollen Reden dieses Volksvertreters konnten freilich bei der Schwäche der Partei, die hinter ihm stand, nicht ausreichen, daß viele seiner Anträge der Ablehnung verfielen. Mit stilllichem Ernst rang er um das Zustandekommen der sozialpolitischen Gesetze, um die Entlassung des im Leipziger Hochverratsverfahren verurteilten Abgeordneten August Bebel bemühte er sich mit innerster Aufrichtigkeit. Sonnemann war feind jeder Ausnahmeseitigung und bekämpfte entschieden jede rücksichtliche Politik. Das zwölf Jahre in Kraft gebliebene Sozialistengesetz (1878 bis 1890) war zahlreichen Angriffen des Demokraten ausgelegt. Am 9. Oktober 1878 rief er im Reichstag Bismarck zu: „Ich glaube, es gibt keine größere Auslegung zum Klassenhaß, als sie in diesem Gesetz liegt.“ Abgesehen hat Sonnemann mit Bismarck auch in der Folge noch des öfteren die Waffen gekreuzt. Sonnemanns Pazifismus wurde von Bismarck angegriffen; dieser warf ihm Verbindung mit der französischen Regierung vor. Obwohl er den Beweis schuldig blieb, machte diese Verdächtigung Schule: die „Königliche Zeitung“ bezeichnete damals Sonnemann als den „Abgeordneten von Frankreich am Rhein“. Bismarck mußte früher oder später einmal seinem tödlichen Haß gegen Sonnemann Luft machen. Bei der Neuwahl im Jahre 1884 (in der Zeit des Sozialistengesetzes) ließ Bismarck Anweisung nach Frankfurt geben: „Fürst wünscht Sabor!“ Mit Hilfe der ins Regierungslager übergegangenen Nationalliberalen hielt an Stelle Sonnemanns der sozialdemokratische Lehrer Sabor seinen Einzug in den Reichstag. Sich jeder staatsmännischen Beherrschung entäußernd, hatte Bismarck sich an dem „gefährlichen“ Demokraten gerächt.

Sonnemanns parlamentarische Laufbahn war damit zu Ende; der Politiker konnte dadurch freilich nicht ausgeschaltet werden. Hat Sonnemann die Sozialgesetze auch nicht in allen Teilen mit beschließen können, so hat er sie doch im wesentlichen mit vorbereitet. Dabei hat Sonnemann nicht außer acht gelassen, die theoretisch propagierte Sozialpolitik im eigenen Unternehmen nach den vorliegenden Richtungen hin frühzeitig praktisch sich auswirken zu lassen. Ist auch in manchem Betracht einiges von der Tradition und dem Idealismus Sonnemanns verbläßt, verwirrt oder überholt, so möchten wir in ihm doch den Vorkämpfer für die Freiheit sehen, um die es sich auch heute noch zu kämpfen lohnt.

Einen Tag nach seinem 78. Geburtstag, am 30. Oktober 1909, starb Leopold Sonnemann. Der Arbeiterführer August Bebel gedachte warmherzig dieses Demokraten. Frankfurt a. M. Willi Berghoff.

### 60 Jahre Mitgliedschaft Weissen

Drei Jahre nach der demwürdigen und für uns Buchdrucker historisch wichtigen Verbandsgründung 1866 in Leipzig gründete in Weissen 1869 ein kleines Häuflein selbstbewußter Kollegen die Mitgliedschaft Weissen. Nach mancherlei Rückschlägen ist sie, stetig wachsend, heute zu beachtlicher Höhe emporgeklommen und in kultureller Hinsicht zu einem wichtigen Faktor im Arbeits- und Bildungsleben der Stadt Weissen geworden. Anfänglich rein wirtschaftlichen Zielen dienend, traten sehr bald soziale Gedanken und bildungsbefähigende Tendenzen hervor. Mancher schwere Wirtschaftskämpfe beeinflussten die junge und verhältnismäßig kleine Organisation sehr ungünstig. Aber immer wieder erstarbte sie und baute sich von selbst und von innen heraus wieder auf. Und heute steht sie geträgt und gestützt da — hat getoht dem Sozialistengesetz, dem 90er Streik, dem Krieg und der Inflation und den immer wieder nachwachsenden Wirtschaftskrisen. Von sechs Kollegen zur Gründungszeit stieg die Mitgliedschaft heute auf 142 Gehilfen, 28 Lehrkräften und 4 Juvalliden.

Am Sonnabend, dem 19., und Sonntag, dem 20. Oktober, beging nun die Mitgliedschaft die Feier ihres 60jährigen Bestehens. Eine kleine geschmackvolle Festschrift (die fünf Buchdruckerfarben symbolisierend) enthielt die Festordnung und eine in großen Umrissen geschilderte Ortsvereinsgeschichte. Am Sonnabend fand im Saale des „Waldschlößchens“ eine äußerst gut besuchte Vorfeier statt, die, abweichend von den sonst üblichen, das belehrende und unterhaltende Moment in den Mittelpunkt stellte. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden Konrad beging der Schriftsteller Kurt Biging mit seinem Lichtbildervortrag über seine vorjährige dreimonatige Reise durch das Land der tausend Seen — Finnland, Lappland zur Eismerzflut. Kurt Biging ist ein amüsanter und unterhaltender Plauderer, und wer sein Buch „Inari, eine Lapplandfahrt“ kennt, wird seinem mit seinem Humor gewürzten Vortrag um so lieber gelauscht haben. Geographische und wirtschaftliche Fragen wurden erwähnt, soziale Struktur der Bevölkerung, Arbeiter- und Konsumgenossenschaftsbewegung gestreift, ergänzt durch bildhaftes Material. Das Ganze schmückte ausgezeichnete Lichtbilder, die die Eigenart und die Bevölkerung des Landes am treffendsten kennzeichneten. Dem Vortrag wurde reichster Beifall gezollt. Der zweite Teil des Abends war weiteren Vorträgen gewidmet, die in erster Linie der inzwischen eingetroffene zweite Gavourortseher Baumeister (Dresden) in bester Form bestritt. Thema: „Menschliches und Allzumenschliches“. Um ihn etwas in seinem bestebten und regen Vortragseifer zu entlasten, übernahmen die Kollegen Bolit und Konrad ebenfalls einige heitere Rezitationen. Lebhafter Beifall dankte auch ihnen. So schloß dieser Abend im besten Sinne.

Die Morgenfeier am Sonntag im „Hamburger Hof“ stand im Zeichen der Erkenntnis wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Aufgaben des Verbandes in der Vergangenheit und Zukunft. Der Saal trug Festschmuck, aus dem Grün der Pflanzen leuchtete die Büste unseres Altmeyers Gutenberg und das Bildnis des Gründers des Verbandes Richard Härtel, der 1866 die Einheit gultande brachte. Der Weisser Männergesangsverein leitete die Feier ein mit dem Vortrag der Uffmannschen Komposition „Du ferne Land“. Ein Prolog von Ernst Pregel, vom Schauspielers Hans Pawlow wirkungsvoll vorgetragen, rühmte den Wert der Arbeit, forderte ihre Anerkennung und mahnte zu einigem Zusammenstehen im Kampfe um fortschrittliche Ziele. Im Auftrage des Vorstandes begrüßte Kollege Konrad die fast vollständig erschienenen Weisser Kollegen sowie die der Bezirkssorte Radebeul, Kößgenbroda, Weindöbha, Großenhain, Kiesa, Wilsdruff, auch die aus dem Gavourort Dresden, ferner den Festredner, den Gavourort, die Vertreter der bezugsverantwortlichen Organisationen u. a. Mit einem Mahnwort Richard Härtels zu praktischer Tat schloß er seine Ausführungen. Die Festrede hielt Kollege Helmholz (Berlin). Er begrüßte zunächst die Mitgliedschaft Weissen im Kranze der Jubilare, die auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken können, und wies auf die Bedeutung dieser sechs Jahrzehnte im Werden der Organisation hin. Sie der Großteil dieser Zeit dem Kampfe um Lohn und bessere Arbeitsbedingungen gewidmet gewesen, so im zweiten Teile dem heißen Bemühen, die Wirtschaft mit demokratischem Geiste zu durchsetzen und zuletzt dem Menschen mehr Segen und Sonne im freudigen Schaffen zu geben. Der Weg dahin gehe nicht über die Gewalt, die Diktatur der Vernunft werde vielmehr zum gesteckten Ziele führen. Man befinde sich jetzt mitten in wirtschaftlichen Umwälzungen, in einer Übergangszeit, die hinzuführen soll zu wahrer Volkswirtschaft. Er kennzeichnete dann die Buchdrucker als Vorkämpfer zielbewußten Fortschrittes im wirtschaftlichen und sozialen Leben wie im organisatorischen Aufbau des Verbandes. Ein geschichtlicher Rückblick auf das Wachstum des Verbandes zeigte im einzelnen Phasen des Fortschrittes und der Hemmnungen in der Entwicklung des Verbandes, dessen Abbild der Werdegang der Mitgliedschaft Weissen im kleinen ist, untrennbar mit jener verknüpft und verwoben durch die Vorgänge innerhalb der 60 Jahre. 60 Jahre habe die Mitgliedschaft Weissen die Ideale und Prinzipien der Gesamtorganisation gepflegt und dem Gemeinheitsgedanken gelebt. Dafür verdiene sie Dank und Anerkennung an ihrem 60. Geburtstag. Dankbar gedachte

er auch der 17. Verbandsjubilare, die der Organisation die Treue hielten bis ins hohe Alter hinein. Den jüngeren möchten sie leuchtendes Vorbild sein. Der Redner schloß mit dem Rufe zu festem Zusammenhalt seinen Vortrag ab, dem starker Beifall folgte.

Gauvorsitzer S a h m a n n (Dresden) beglückwünschte den Jubilar namens des Vorstandes des Gaus Dresden, auf die große Bedeutung des Jubeltages hinweisend. Stolz und Freude dürfe an diesem Tage alle erfüllen ob der in sechs Jahrzehnten erzielten Erfolge. Was die Vergangenheit nicht gab, müßte man in der Zukunft erstreben. Seinen Glückwünschen fügte er als äußeren materiellen Dank eine Briefhülle mit Inhalt bei. Kollege F r e i t ä g e r als vormaliger Vorsitzender der Mitgliedschaft überbrachte die Glückwünsche des Ortsauschusses Meissen im ADGB, Kollege J s c h e r p e r im Auftrag der Lithographen und Steinrunder unter Überreichung einer prächtigen Blumenspende. Im Namen der Ortsvereine im Bezirk Meissen (Großenhain, Radebeul, Weinböhla, Riesa und Wilsdruff) überreichte Kollege S c h m i d t (Wilsdruff) unter Glückwünschen ein mit einer Widmung versehenes Redner- und Vortragspult. Der Vorsitzende verlas nun die eingegangenen telegraphischen und brieflichen Glückwünsche von unserm bewährten Gauvater und ehemaligen Gauvorsitzer Heinrich Wendische, vom Bezirk Freiberg, Pirna, Döbeln-Geisnig, Ortsverein Riesa, Handsehervereinigung Leipzig und andre von einzelnen ehemaligen Mitgliefern Kollegen. Vom Rat der Stadt Meissen war ein Entschuldigungs- und Glückwunschschreiben eingegangen. Kollege K o r e b schloß mit dem Dank an alle, die der Jubelfeier der Mitgliedschaft gedacht und dem durch Glückwünsche und Geschenke Ausdruck verliehen hatten, mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, worauf der Männergesangsverein die Feier mit zwei Liedern („Unser Lied“ und „Der beste Berg“) harmonisch abschloß.

Der Abend war gesellschaftlichem und künstlerischem Genuß gewidmet. Im kleinen Saale des „Hamburger Hofes“ fanden sich die Kollegen mit ihren Angehörigen und Gästen zusammen. Die Meißner Stadtkapelle bot ein Konzert, das klassische und Kompositionen der leichteren Musik Operette bot. Gern sei die gute Ausführung des Konzerts anerkannt, welches Herr Pawlow mit heiteren Regitationen vortrefflich unterbrach, während die Tanzgruppe L. und E. Walte (Dresden) in verschiedenen Gruppen- und Einzeltänzen neuzzeitliche Rhythmi vorführte. Den Ausführungen wurde regster Beifall gezollt. Ein Festball bildete den frohen Abschluß der Feier.

Allen Gratulanten und Spendern von Geschenken und auch denen, die durch tätige Mithilfe dies schöne Fest möglich machten und verschönern halfen, sei von dieser Stelle aus der herzlichste Dank ausgesprochen. W. K.

### Korrespondenzen

**Mittenburg.** Unre Versammlung am 26. Oktober war gut besucht. Nach Abschluß eines Mitgliedes wegen Resten wurde der Kasienbericht über das dritte Quartal gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf hielt der Geschäftsführer des hiesigen „Volkshauses“, H e n n i g, einen Vortrag über den Stand des „Volkshauses“, wobei er den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht erläuterte und aus dem zu ersehen war, daß es trotz hohem Zinsendienst, verursacht durch ein Brandunglück, vorwärts geht. Anschließend gab er einen Bericht von einer Konferenz, die die Zusammenfassung aller Gewerkschaftshäuser Deutschlands bezweckt und die er im Interesse aller Häuser begrüßte. In der Aussprache hierzu wurden nur einige kleinere Wünsche laut, die abgestellt werden sollen, im übrigen war man einverstanden. Zum Schluß gab Vorsitzender R e i c h a r d t bekannt, daß die hiesige Firma G. A. P i e r e r, Verlagsbuchhandlung (Inhaber D. Schabe), sämtlichen Gehilfen die Leistungszulage gekündigt hat, also einen Lohnabbau vornehmen will, was die Gehilfen damit beantwortet haben, daß sie einmütig die Konsequenzen gezogen haben. Mit dem Wunsche, im Interesse der Arbeitslosen die größte Solidarität zu üben, wurde die Versammlung geschlossen.

**M. Düsseldorf.** In unrer V e r s a m m l u n g am 12. Oktober hörten wir einen außerordentlich interessanten Vortrag über „Gesellschaftliche Einbrüche von meiner Englandreise“, gehalten von Dr. S c h l i n g, Dozent an der Düsseldorfer Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung. Der Referent, der an einem in London abgehaltenen Kongreß über Erwachsenenbildung teilgenommen und sich aus diesem Anlaß drei Wochen dort aufhielt, vermochte infolge glücklicher Umstände in der kurzen Zeit verhältnismäßig viel Interessantes und Wissenswertes dort zu erfahren, und gab dann aus dieser Erfahrung in einer ungemein fesselnden Form den spannenden Versammlungsbesuchern viel Neues. Dr. Schlüng, der in London die Bekanntheit des Sekretärs der Londoner Sehergesellschaft machte und mit diesem seine Orientierungswege unternahm, verbreitete sich eingehend über das gesellschaftliche, politische und gewerkschaftliche Leben in England. Er berichtete auch über das Buchdruckerleben dort und seine Einbrüche über die Verhältnisse in großen Londoner Zeitungsbetrieben, denen er auch einen Besuch abgestattet hatte. Er machte dann noch einmal die bereits früher dem Vorstand gemachte Mitteilung, daß im August nächsten Jahres Londoner Buchdrucker eine Rheinreise unternehmen wollen und dabei auch Düsseldorf besuchen, um mit den Organisationen hier selbst nähere Fühlung zu nehmen. Der Redner betonte ganz besonders den Wert solcher Reisen ins Ausland für den Friedensgedanken und das Berstehen der Völker und Arbeitsgenossen, betonend, daß ein Aufenthalt von wenigen Tagen im Ausland mit offenen

Augen mehr wert sei als das Lesen dickerleiger Bücher. Der anderthalbstündige Vortrag, der, hätte er noch einmal so lange dauerte, einem gleich großen Interesse begegnet wäre, wurde denn auch mit außerordentlich warmem Beifall aufgenommen. War so der erste Teil der Versammlung von einem hohen Niveau getragen, so wurde der zweite Teil recht kritisch, mitunter sogar stürmisch. Zunächst erfolgten Vorstandserklärungen gegen die von einigen Kollegen ingenierte Verdrängung von im Vordergrund stehenden Vorstandsmitgliedern, die von ersteren mit Bedauern zurückgenommen wurden. Dann hatte sich die Versammlung zum wiederholten Male mit dem Verhalten des Geschäftsführers B e n d e r in der sozialdemokratischen Parteidruckerzeit zu befassen. Mit aller Schärfe wurde dessen Verhalten geißelt, das er sich gegenüber dem Vorstande des Ortsvereins erlaubt, und eine entsprechende Entschuldigungen angenommen. Dann aber spielte auch die Frage der Sonntagnarbeit im selben Betribe eine erhebliche Rolle, wo die 1/2 Solgen zu einer früheren Stunde, wenn auch nur als Forum zum Zwecke der Betriebsumstellung, mit der Arbeit begannen, als dies allgemein in Düsseldorf auf Grund eines Beschlusses geschähe. Die sich hieraus für die andern Düsseldorfer Betriebe ergebenden Konsequenzen wurden recht eingehend ins Licht gerückt und an die teils recht scharfe Kritik die Erwartung geknüpft, daß sich auch dieser Betrieb an die allgemeinen Beschlüsse zu halten hat, was auch von fast sämtlichen dort beschäftigten Kollegen anerkannt wurde, die als Milderungsgründe für den als vorübergehend zu betrachtenden früheren Arbeitsbeginn die eigenartig gelagerten betrieblichen Verhältnisse ins Feld führten. (Zwischen wird auch in der sozialdemokratischen Parteidruckerzeit um 10 Uhr abends mit der Arbeit begonnen.) Es war schon Mitternacht, als die in ihrem zweiten Teil recht stürmische Versammlung geschlossen werden konnte.

**K. Essen.** Am 13. Oktober fand hier die Versammlung der Gauvereinigung des Rheinisch-Westfälischen Korrektorenvereins statt. Vorsitzender Berg konnte als Gäste begrüßen den Gauvorsitzer Löshner, den Bezirksvorsitzenden Böhmig und einen Spartenvertreter für die Maschinenseher und Stereotypente, die ihrerseits die Grüße ihrer Auftraggeber und deren Wünsche für gedeihlichen Verlauf übermittelten. Ebenfalls begrüßte Kollege Berg den Gesangsverein „Typographia“, der für den Vortrag recht stimmungsvoller Chöre wohlverdienten Beifall und Dank der Anwesenden erntete. Nachdem Kollege Berg in seinem Jahresbericht die der Korrektorensparte Interessierten Ereignisse beleuchtete und einen Rückblick auf den diesjährigen Jubiläumskorrektorentag geworfen, erstattete für den erkrankten Kassierer — dessen die Tagung ehrend gedachte — Kollege F l a g den in Einnahme und Ausgabe mit 908 M. balancierenden Kassierbericht, der Genehmigung fand. Die Notwendigkeit der Erhöhung des Beitrages wurde anerkannt und dem Vorstandsantrag (+ 10 Pf.) stattgegeben. Eine rege Debatte rief der Antrag Bielefeld hervor, der die Vertretung des Gaus auf dem Korrektorentag alphabetisch abwechselnd den Bezirken übertragen wollte. Die Aussprache mündete in folgendem Antrage aus: „Der Vorsitzende der Gauvereinigung nimmt ohne Wahl am Korrektorentage teil; die Kandidatur eventuell weiterer durch Urwahl zu bestimmter Vertreter wird auf der vorherigen Gauversammlung aufgestellt.“ Der Bericht der Bezirksvorsitzenden offenbarte zwar Regsamkeit und Lebhaftigkeit des Spartenbetriebes, ließ aber auch die Schwierigkeiten der Werbung erkennen. Der alte Vorstand der Gauvereinigung wurde wiedergewählt und Bielefeld auf Antrag hin zum nächstjährigen Gauversammlungsorte bestimmt. Die sehr anregend verlaufene Korrektoren-Gauversammlung fand nach Erledigung einiger minder wichtiger Angelegenheiten ihren Ausgang in einem freudig aufgenommenen Hoch auf die Mutterorganisation, den V o D B. — Nach gemeinschaftlichem Mittagessen besuchten die Teilnehmer die wunderbaren Anlagen der „Gruga“, wozu die Essener Verbandskollegen in kollegialer Treue würdigkeit die Eintrittskarten zur Verfügung gestellt hatten. Den Essener Spezial-, Allgemein- und Sängerkollegen auch an dieser Stelle nochmals innigen Dank.

**Karlsruhe.** (Drucker. — Vierteljahrsbericht.) Als Auftakt zu unserm Winterprogramm fand am 14. September ein Filmvortrag von der Firma Gebrüder Schmidt, Farbenfabrik in Frankfurt, statt. Herr Direktor J u n i zeigte in seinem Film ein der Neuzeit und mit sämtlichen Neuerungen ausgestattetest Werk. Gleichzeitig wurde damit auch der technische Fortschritt in der Farbenindustrie aufgezeigt. Die Teilnehmer zeigten lebhaftes Interesse an der Vorführung. Zum Schluß der Vorführung begann der gemüthliche Teil. Die neugegründete Buchdruckerkapelle füllte den musikalischen Teil aus, und so verbrachten wir noch einige gemüthliche Stunden der Geselligkeit. — Am 1. Oktober fand ein Vortrag des Kollegen S c h u l z e (Berlin) über „Zeitfragen der Sparte“ statt. Kollege Schulze, zweiter Vorsitzender der Zentralkommission, ist uns als vorzüglicher Referent bekannt, und man kann sagen, daß derartige Referate nicht genug gehalten werden können. In ganz vorzüglicher Weise streifte er die Arbeitslosenfrage und deren Entstehung. Es wurde hiernit jedem Sparte gegenüber zu tun verpflichtet ist. Das anderthalbstündige Referat wurde mit größter Aufmerksamkeit und höchstem Beifall aufgenommen. Bezirksvorsitzer M a i e r, der ebenfalls bei den derartigen Anlässen immer anwesend ist, dankte dem Kollegen Schulz für sein sehr interessantes Referat. Auch an dieser Stelle sei dem Referenten, der es sich nicht hat nehmen lassen, auf seiner Fernreise bei uns einzufahren und dem Karlsruhe Druckerverein ein so wichtiges Referat zu halten, nochmals im Namen des Bezirksdruckervereins Karlsruhe herzlichst gedankt.

**Saargebiet (Handseher.)** Auf Anregung der Handsehervereinigung für den Gau Saargebiet fand am 22. September in Merzig eine vom Ortsverein Saarbrücken einberufene Wanderversammlung statt, an der sich

auch eine größere Anzahl Mitglieder der Trierer Handsehervereinigung beteiligten. Kollege E. W o l f r a m (Leipzig) hatte in entgegenkommender Weise das Referat übernommen. Mitglieder der Trierer „Graphia“ gaben einleitend durch Vortrag eines Kampfbroschures der Versammlung den nötigen Impuls. In etwa anderthalbstündigen Ausführungen behandelte der Referent das Thema: „Verband und Sparten“, den aufmerksamsten Zuhörern die Entstehung und Entwicklung der Sparten klar vor Augen führend. In konzilianter Weise verstand es der Referent, die oft zutage tretenden Gegensätze zwischen den einzelnen Sparten, besonders zwischen den Maschinensehern und den Handsehern, zu überbrücken, dabei aber die Handseherbewegung als eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnend. Seine tiefgründigen und klaren Ausführungen gipfelten in den Schlüsselworten unter dem Leitmotiv: Erst der Verband, dann die Sparte. Reges, langanhaltendes Beifall und die eingehende Diskussion, an der sich Gauvorsitzer S t r e i t z (Saarbrücken), der Vorsitzende der Trierer Handsehervereinigung, Kollege S c h l ä f e r, und Kollege S t o r c h (Saarbrücken) beteiligten, dabei die Ausführungen Wortlaut erweitert und unterstreichend, bewiesen, daß das vorzügliche Referat guten Anklang gefunden hatte. Nach einem kurzen Schlüsselwort des Kollegen Wolfram sprach Kollege S t u b e r, Vorsitzender des Ortsvereins Saarbrücken, dem Referenten unter Beifall der Versammlung den besten Dank aus. — Anschließend hieran fand noch ein gemüthliches Beisammensein statt, wo den Teilnehmern seitens des Ortsvereins Merzig durch Musikvorträge und Tanz, durchgeführt durch einige herrliche Liedervorträge der Trierer „Graphia“, einige frohe Stunden bis zur Abfahrt der Züge bereitet wurden. Der Versammlung voraus ging morgens ein Handseherfestessen des Gaus Saargebiet und der Trierer Handsehervereinigung in Mettlach, wo die herrlich im Walde gelegene Burg Montclair besichtigt wurde. Unvergesslich werden allen Teilnehmern die Stunden echt kollegialen Zusammenseins bleiben.

### Allgemeine Rundschau

**Ein Sechzigjähriger.** Am 6. November begeht Kollege K a r l R ö m e r, der Kassierer des Gaus Leipzig, seinen 60. Geburtstag. Es ist im Verbands der Deutschen Buchdrucker zur begründeten Überlieferung geworden, daß sich ein Funktionär schon ehrenamtlich im Organisationsinteresse respektvoll betätigt haben muß, ehe es zur Aufstellung kommt. Das war auch beim Kollegen Römer der Fall. In zahlreichen Ehrenämtern hat er sich seit 1900 im Gauverband als Bessiger, Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender sowie später im Leipziger Tarifschiedsgericht (dessen Vorsitzender er heute noch ist) bewähren müssen, ehe seine Anstellung als Hilfsbeamter auf dem Gauverband im August 1919 erfolgte. Im April 1921 rückte Kollege Römer zum zweiten Kassierer auf, und im Juli 1927, nach dem Ausschcheiden Oskar Adernanns, wurde ihm das Amt des ersten Gaukassierers übertragen. Die durchlaufene „Kangarille“ spricht am besten für die Wertschätzung, der sich der nunmehr Sechzigjährige in der Leipziger Kollegen-schaft von jeher erfreuen konnte. Und zwar mit vollem Recht! Karl Römer ist einer von denen, die mit festem Sinn und zäher Ausdauer ihr Bestes für die gemeinsame Sache hingeben, ohne nach außen viel Aufhebens davon zu machen. Bescheidenheit war immer ein Grundzug seines Wesens, gepaart mit kollegialer Hilfsbereitschaft und Verzeugsfreundlichkeit. Möge es unsern alten Mitstreiter und Freunde vergönnt sein, in gleicher Mithilfe wie bisher noch manches Jahr wertvolle Arbeit zu leisten im Interesse des Gaus Leipzig und damit unserer Gesamtorganisation!

**Tariffähigkeitsmandat der Frankfurter Zeitungsgewerbe.** Aber einen sehr eigenartigen Vorfall im Zeitungsgewerbe von Frankfurt a. M. wurde dieser Tage im „Vorwärts“ berichtet. Ein Angestelltenverband stand seit dem Jahre 1919 mit dem Arbeitgeberverband für das Deutsche Zeitungsgewerbe, Ortsgruppe Frankfurt a. M., im Tarifverhältnis. „Frankfurter Zeitung“ und „Generalanzeiger“ waren die Mitglieder dieser „Ortsgruppe“. Der letzte Tarifvertrag vom 1. Juli 1928 durch Schiedspruch sah eine Gehaltserhöhung von 8 Proz. vor. Die Verleger lehnten den Schiedspruch ab, da er sich gegen einen nicht existierenden Verband richtete. Einen Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe, Ortsgruppe Frankfurt a. M., habe es nie gegeben. In Wirklichkeit hat ein solcher Verband, als dessen Vorsitzender Dr. Kurt Simon geschickte, seit zehn Jahren mit verschiedenen Arbeitnehmerverbänden Tarifverträge abgeschlossen. Der Schiedspruch wurde am 14. August 1928 für verbindlich erklärt. Die Verleger bestritten die Existenz eines Verbandes und damit die Gültigkeit des Tarifvertrages. Der Angestelltenverband klagte beim Arbeitsgericht, das die Verleger kostenpflichtig verurteilte. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe legte beim Landesarbeitsgericht Berufung für seine Mitglieder in Frankfurt a. M. ein. Der Tarifvertrag und der Schiedspruch sei für die „Ortsgruppe“ nur bis zum 13. Oktober 1928 rechtsverbindlich gewesen, da die Ortsgruppe Frankfurt a. M. sich an diesem Tage aufgelöst habe. Das Landesarbeitsgericht gab in seiner Verhandlung am 17. Dezember 1928 der Berufung statt. Die Kläger erhoben Revision beim Reichsarbeitsgericht. Der Arbeitgeberverband existierte auch jetzt noch und habe nur eine Schiedung vorgenommen, um sich tariffähig zu machen. Das Reichsarbeitsgericht schloß sich der Entscheidung des Landesarbeitsgerichts an, wies die Revision ab und legte beiden Teilen je die Hälfte der Kosten auf. — Damit ist ein Tariffähigkeitsmandat zweier großer Frankfurter Zeitungsgewerbe zum vorläufigen Abschluß gelangt, das offenbar höchst unsozialen Beweggründen entsprang. Den graphischen Gewerkschaften gegenüber hätten die betreffenden Zeitungsgewerbe mit einem solchen Vorgehen bestimmt auf Granit geblieben. Aber auch den Angestellten wäre es sehr wohl möglich, sich über die tarifliche Arbeitsbedingungen zu erziehen, wenn an Stelle der gewerkschaftlichen Zerissenheit eine einheitliche, geschlossene Organisation vorhanden sein würde. Einigkeit und Geschlossenheit sind der Schlüssel zum Erfolg.

